

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

119 (23.5.1938) Zweites Blatt

München verändert sein Stadtbild

Der Führer gibt den Aufsicht zu einer neuen Bauepoche — In sieben Jahren muß München fertig sein — Im Wettbewerb mit Berlin

München, 22. Mai. Der 22. Mai 1938 wird für alle Zeiten eine epochale Bedeutung für die Hauptstadt der Bewegung und Stadt der deutschen Kunst behaften. Von diesem denkwürdigen Tage an beginnt ein neues Jahrhundert der Münchener Baugeschichte, in dem nach dem Willen des Führers auf der Grundlage eines umfassenden, großzügigen und einheitlichen Planes die Stadt neuen Lebensraum für ihre Entwicklung erhält und gewaltige Verkehrsanlagen, Straßenzüge und monumentale Bauten entstehen werden, um ihre große Sendung im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich zu erfüllen.

Die Stätte des festlichen Arbeitsbeginns für die Neugestaltung Münchens war der Straßenzug der im Süden der Stadt gelegenen Lindwurmstraße. An der Baustelle der Lindwurm- und Fiemerstraße, unmittelbar an dem Krankenhaus längs der Isar, waren festlich geschmückte Tribünen errichtet. Zu ihren beiden Seiten hatten die am Bau beschäftigten Arbeiter Aufstellungen genommen. Auf der Ehrentribüne hatten sich in außerordentlich großer Zahl führende Männer des öffentlichen Lebens eingefunden, darunter zahlreiche Mitglieder der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP, der Wehrmacht, führende Vertreter sämtlicher Partei- und Staatsdienststellen.

Gegen 11 Uhr löndten brausende Heerströme vom Sendlinger Torplatz her die Ankunft des Führers, die Ehrenformationen präsentierten, die Musik intonierte die nationalen Lieder. In Begleitung des Führers, der die Stätte des Festaktes betritt, befinden sich Reichspressechef Dr. Dietrich, SS-Gruppenführer Schaub, NSR-Brigadeführer Bohrmann und Korvettenkapitän von Puttkammer. Der Führer schreitet nunmehr die Front der Ehrenformationen ab. Er begibt sich dann auf die Ehrentribüne.

Gauleiter Staatsminister Adolf Bauner nimmt das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er sich an den Führer wendet:

Mein Führer! Sie haben das Reich vermehrt und es herausgeführt aus Dornen und Armut zu einem Reich der Größe und Herrlichkeit. Sie haben uns ein neues deutsches Volk erzeugt voll Lebenskraft und Lebensfreude, voll Wehrwillen und Wehrkraft. Und nun, nachdem das Reich steht, haben Sie den Willen, in diesem Reich eine Anzahl von Städten so auszubauen, daß sie der Sendung, die Sie diesen Städten gegeben haben, auch dienen können.

In sieben Jahren muß München fertig sein, und zwar als eine der schönsten Städte Deutschlands und der ganzen Welt.

Im Anschluß an die Worte des Gauleiters des Traditionsreiches sprach Reichsleiter Fießler als Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung. Er sagte u. a.:

Sie mein Führer, haben München wieder zu einer deutschen Stadt, zur Stadt der deutschen Kunst, gemacht! Sie haben München zur Hauptstadt der größten deutschen Einigungsbewegung aller Zeiten erhoben. Sie haben in einer denkwürdigen Reichstagsrede vor aller Welt ihren Willen zum Ausbau der Hauptstadt der Bewegung verkündet. Uns Münchner hat diese Tatsache mit Freude und Stolz erfüllt. Wir wußten und wissen, daß wir hierzu nur berechtigt sind, wenn wir alle mit Einigkeit aller Energie an der Lösung der gewaltigen Friedensaufgaben mitarbeiten und unermüdet die Vorbereitungen für die Durchführung Ihres Willens treffen.

Ich melde Ihnen: Die Hauptstadt der Bewegung steht bereit, mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften nunmehr mit der Verwirklichung Ihres alles Bisherige überragenden Planes zum Ausbau Münchens zu beginnen, in aller Treue zu Ihnen, im Glauben an die deutsche Zukunft!

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller

sprach über das Bauvorhaben der Reichsbahn und führte dabei u. a. aus:

„Wir haben soeben gehört, daß in sieben Jahren die Arbeit beendet sein wird. München muß die schönste Stadt werden in Deutschland. Das München, das unser Führer zur Stadt der Bewegung und damit zum Mittelpunkt des Nationalsozialismus gemacht hat, soll emporblühen, wie es die Stadt in ihrer Vergangenheit noch nie erlebt hat. Die Deutsche Reichsbahn und ich als ihr Verkehrsminister sind stolz darauf, daß wir an diesem Werk mitarbeiten können.“

Hier in München hat die Deutsche Reichsbahn den Hauptbahnhof um 2 1/2 Kilometer aus der Innenstadt hinausgehoben und damit die Grundlagen zu neuen gewaltigen Bauten geschaffen. — Die Reichsbahn hat geglaubt, sie brächte damit ein Opfer. — Gewiß ist es ein Opfer gewesen, aber jetzt, wo die Pläne vor uns liegen und wo wir erkennen, wie in Zukunft die Verkehrsströme laufen werden, wissen wir, daß dieses Opfer leicht aufgewogen wird durch die Vorteile, die uns erwachsen. Von Westeuropa geht ein gewaltiger Verkehrsstrom über München hin, der sich nach Italien und über Wien nach dem Balkan hin erstreckt. Dieser gewaltige Verkehrsstrom hätte unter den bisherigen Bedingungen niemals fließen können. Erst durch die Hinauslegung des Münchener Bahnhofes haben wir die Möglichkeit gehabt, einen Durchgangsbahnhof zu schaffen, der den Verkehr nach dem Südbahnhof abwickelt.

Hier an dieser Stelle beginnt nun der Bau der U-Bahnen, und die Pfeiler, die hier eingetrammt werden, werden die Seitenwände bilden einer großen Schnellbahn unter München. Wir werden unser Bestes geben, unser Letztes opfern, daß die großen Gedanken, die Sie, mein Führer, der Eisenbahn übertragen haben, nach außen hin in Eisen und Stein Gestalt und Form annehmen. Ich bitte Sie, mein Führer: Geben Sie Befehl, daß die Arbeit nun beginne!“

Der Führer befiehlt den Baubeginn

In einer immer wieder von köstlichem Beifall unterbrochenen Ansprache, in der er die Bedeutung und die Wichtigkeit des kommenden Aufbaues Münchens schilderte, gab Jodann der Führer den Befehl zum Beginn der großzügigen Bauarbeiten:

In seiner Ansprache führte er u. a. aus: „Nachdem nun schon in den letzten fünf Jahren eine Reihe baulicher Aufgaben in München in Angriff genommen worden ist und zum Teil bereits ihre Lösung erfahren hat, steht mit dem heutigen Tage eine neue und, wie ich überzeugt bin, die größte Arbeit zum Ausbau und zur Verbesserung dieser Stadt ein. Die Aufgabe, die wir uns zu lösen vorgenommen haben, war seit Generationen gestellt. Schon vor dem Kriege war die Erkenntnis vorhanden,

daß die Münchener Bahnanlagen nicht nur unwürdig sind, sondern auch den technischen Bedingungen nicht mehr genügen können. Allein es fehlte die Kraft, eine wirklich große Lösung herbeizuführen. Dies lag an der damaligen politischen Zersplitterung des Reiches und an den ewigen Streitereien in den Parlamenten und Landtagen.“

Die Frage einer Münchener Untergrundbahn ist schon im Frieden behandelt worden, und auch nach dem Kriege beschäftigt man sich einmal so weit damit, daß man bereits zu einer oberflächlichen Planung kam. Um das alte München der Ludwigsischen Zeit unter allen Umständen zu erhalten, ist es notwendig, daß eine Verkehrsregelung gefunden wird, die wenigstens einen Teil des Massenverkehrs von den Straßen fernhält. Es gibt dafür nur einen einzigen Weg: Es ist der Weg unter der Erde. Bei der Verdoppelung und Verdreifachung des Autoverkehrs werden schon in Kürze die Wege im Innern der Stadt nicht mehr ausreichend sein, um diesem Massenandrang zu genügen. Dieser Verkehr wird sich aber — davon können Sie überzeugt sein — nicht nur verdreifachen und vervierfachen, sondern versechsfachen und verachtzigfachen.

Es ist nun heute unsere Aufgabe, diese Verkehrsentwicklung voranzutreiben und für ihre Bewältigung zu sorgen, statt zu warten, bis eine Katastrophe eintritt und es dann kaum mehr möglich sein wird, der Probleme noch Herr zu werden. Die Männer vor uns brachten nicht die Kraft aus, einer solchen Erkenntnis den Weg zu den notwendigen Entschlüssen und zu ihrer Verwirklichung zu finden. Heute aber gilt auch hier das Gesetz der nationalsozialistischen Bewegung, vor keiner Schwierigkeit zu kapitulieren. Die Erkenntnis der fortgeschrittenen Steigerung des Verkehrs zwingt uns, beizeiten jene Voraussetzungen zu schaffen, die geeignet sind, auch in der Zukunft den Verkehr reibungslos abwickeln zu lassen. Das wird nun hier in einer selten großzügigen Weise geschehen.

Die Stadt erhält damit ein vorbildliches Verkehrsnetz von Schnellbahnen, die die ganze Umgebung mit dem Zentrum verbinden werden. Es wird dann möglich sein, in wenigen Jahren aus dem inneren Stadtkern die Trambahn zu entfernen und damit diesen Straßen ein größere Ruhe zu geben, als es heute der Fall ist. Ich möchte dabei gleich bemerken, daß es natürlich in den nächsten Jahren in einigen Straßen vorübergehend etwas tumultös zugehen wird. Das haben andere Großstädte auch mitmachen müssen! Es wird also in dieser oder jener Straße, in der die Untergrundbahn gebaut wird, eine gewisse Unruhe auf vielleicht ein Jahr geben, aber das muß in Kauf genommen werden, um 500 oder 1000 Jahre Ruhe zu haben! (Allgemein aufkommende Heiterkeit.) Ich bin dabei überzeugt, daß besonders der Humor unserer Münchener Bevölkerung sich mit dieser kurzen Zeit abfinden wird. Im übrigen haben wir etwas Vorkühnliches ja schon erlebt, als das Haus der deutschen Kunst fundiert wurde und dort 1600 Betonpfeiler eingetrammt werden mußten. Es war dort auch so unruhig, wie Sie es hier bald spüren werden. (Erneute Heiterkeit.) Mancher hat damals am Anfang vielleicht den Kopf geschüttelt und einigermassen es sicherlich auch zuwider, aber ich erlaube, es gibt heute keinen Münchener mehr, der nicht stolz wäre auf sein Haus der deutschen Kunst! (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben diese Verkehrsaufgaben der Stadt nunmehr entschlossen einer großzügigen Lösung zugeführt, und soweit kennen Sie mich: Was hier angefangen wurde, wird auch fertiggestellt. (Langanhaltende Beifallstundgebungen.) Spätestens in

Sobza über das Nationalitätenstatut

Prag, 22. Mai. Ministerpräsident Sobza gab vor Vertretern der Presse Erklärungen über das von der Regierung ausgearbeitete Nationalitätenstatut ab. Er sagte u. a., daß die Regierung sich auf bestimmte Hauptgrundsätze geeinigt habe, deren Formulierung so vorbereitet seien, daß sie einerseits den Gegenstand gesetzgeberischer Maßnahmen, andererseits den Gegenstand von Verhandlungen mit allen Faktoren abgeben können, die an diesen Dingen ein politisches Interesse haben. Die Regelung der Nationalitätenfrage in der Tschechoslowakei werde sich auf Grund solcher Prinzipien vollziehen, die sich aus der demokratischen Verfassung ergeben: auf der Selbstverwaltung und der Proportionalität.

Wenn die Tschechoslowakei sich als unfähig erweisen sollte, innere Ordnung und Disziplin zu halten und ihre 15 Millionen Menschen zu organisieren, sowie unter ihnen einen optimalen Zustand der Zufriedenheit zu schaffen, dann wäre die Autorität dieses Staates erschüttert. Die Tschechoslowakei sei vor die verantwortliche ihrer Aufgaben gestellt, die sie dadurch lösen wird, daß sie selbst die Grundzüge und Methoden der nationalen Gerechtigkeit formuliert, gleichzeitig jedoch rücksichtslos jeden Versuch der Unterdrückung, des Terrors, der Zersetzung, möge sich ein solcher Versuch wo immer geltend machen, ablehnt und die Autorität der Staatsgewalt behauptet.

Die Verhandlungen mit den Deutschen und sämtlichen Minderheiten, die bereits durch vorläufige informative Besprechungen vorbereitet wurden, stehen vor der Tür. Die Regierung der Republik habe eine integrale Lösung vorbereitet, welche tief in die gesamte Struktur der Staatsverwaltung, der Selbstverwaltung und der kulturellen Verwaltung eingreift, weil sie fest entschlossen sei, ihre eigenen europäischen Aufgaben zu erfüllen. Die Verhandlungen mit der Sudeten-deutschen Partei bedeuteten eine Übertragung der Verantwortung auch auf diese Partei, die sich dieser Verantwortung bewußt sein müsse.

Oberösterreichische Erinnerungsstätten. Auf Antrag des oberösterreichischen Denkmalshauptes hat die Landesstelle Wien für Denkmalsschutz beschlossen, jene Häuser in Oberösterreich, die mit der Person des Führers in Verbindung stehen, unter Denkmalschutz zu stellen.

Rundfunksender Athen eingeweiht. Bei der feierlichen Einweihung der ersten griechischen Rundfunkstation hielt der stellvertretende Reichsverkehrsminister Nikolopoulos eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung dieses Ereignisses sowie auf die Mitarbeit von Telefunken hinwies und den dankenden Technikern seinen Dank für die Erfüllung ihrer Aufgaben aussprach.

fünf bis sechs Jahren wird diese Aufgabe restlos gelöst sein. München wird dann ein hervorragendes Verkehrsnetz für den Massenschnellverkehr besitzen und vor allem eine Reihe gewaltiger Bahnanlagen, an der Spitze den neuen großen Zentralbahnhof, sein Eigen nennen können.

Das, was hier geschieht, wird auch Berlin erleben, und ich möchte wünschen, daß die beiden Städte in einem edlen Wettbewerb eintreten in dem Sinne, daß die eine versucht, die andere in der Erkenntnis der Notwendigkeit der gestellten Aufgaben zu übertreffen.

Die Lösung der Verkehrsaufgaben ist der erste Grund für die großen Arbeiten, die besonders in Berlin, in München und in Hamburg in Angriff genommen worden sind. Der zweite Grund ist folgender: Es war bisher in den deutschen Ländern so üblich, daß jeder baute, wie und wo er bauen wollte. Dadurch entstand jene Zersplittertheit in der Gesamtgestaltung der deutschen Städte. Große Baulösungen sind immer nur durch eine einheitliche Planung entstanden, und so soll es auch heute wieder werden! Alle Bauaufgaben, seien es nun die des Reiches, der Länder, der Gemeinden, von Versicherungsgesellschaften oder Privaten, werden in einer einheitlichen Planung niedergelegt, und zwar unter Berücksichtigung des gesamten Stadtbildes, der Interessen der Städte und ihres Verkehrs und vor allem auch der ästhetischen Erfordernisse und Bedingungen.

Drittens: Wir wollen, daß diese Aufgaben gelöst werden aus einem Geist heraus, der unserer Zeit entspricht, denn unsere Zeit ist bestimmt durch die Sorge für die Zukunft des deutschen Volkes. Ich möchte, daß diese Arbeiten, die wir heute vollbringen, auch noch nach Jahrhunderten groß genug sind.

Als Nationalsozialist habe ich mich vom ersten Tage an ausgesagt von jener bürgerlich-trägen Gesinnung, die erklärt: „Aber, diese Straße muß gebaut werden, aber das kostet einmal unsere Kinder machen!“ Ich habe mich immer zu dem Grundsatz bekant: Es darf kein Problem geben, das gelöst werden muß, und das nicht wir selber lösen! (Stürmische Zustimmung.)

So wird in wenigen Jahren ein neues Berlin entstehen als die Metropole des Deutschen Reiches und seiner Führung, ein neues Hamburg als eine Metropole des deutschen Handels. Es wird entstehen ein neues Nürnberg als die große Feststätte der nationalsozialistischen Bewegung und es wird entstehen ein neues München als die große deutsche Kunststadt und Hauptstadt unserer Partei der nationalsozialistischen Erhebung.

Wenn wir nun mit dieser gewaltigen Arbeit beginnen, dann erkennen wir immer wieder, daß das alles ja nur möglich ist, weil die geballte Kraft eines 75-Millionen-Volkes dahinter steht. Nicht Berlin baut Berlin, nicht Hamburg baut Hamburg, nicht München baut München und nicht Nürnberg baut Nürnberg, sondern Deutschland baut sich seine Städte, seine schönen, seine stolzen, herrlichen Städte! Und deshalb denken wir in dieser Minute alle wieder an unser Deutschland, dem wir ergeben und dem wir verschworen sind mit Leib und Seele. Und damit soll im Gedanken an Deutschland auch diese Arbeit beginnen!“

Wichtig gähten, fauchten und krachten die ersten Kammschläge. 21 Böllerschüsse ertönten. Mit den nationalen Liedern fand die Feier ihren Ausgang.

Viktor Emanuel in Tripolis

Rom, 22. Mai. Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien ist am Samstag an Bord seiner Yacht Savoia in Tripolis eingetroffen, wo er von Luftmarschall Balbo sowie Vertretern des Senats, der Kammer und sämtlichen Zivil- und Militärbehörden empfangen wurde. Viktor Emanuel III. wurden von Seiten der Bevölkerung und einer zahlreichen Abordnung der italienischen Bevölkerung von Tunis große Huldigungen zuteil.



Staatssekretär Tassinari in Potsdam.

Am Donnerstag nahm der italienische Staatssekretär Tassinari mit seiner Gattin Gelegenheit, das Leben des Reichsarbeitsdienstes im Lager und auf der Baustelle kennenzulernen. Vor der Befestigung besuchte der italienische Gast die Garnisonkirche in Potsdam sowie den Park von Sanssouci, wo diese Aufnahme gemacht wurde. (Eherl-Bilderdienst-M.)

Schlachtschiff „Gneisenau“ in Dienst gestellt

Kiel, 21. Mai. Am Samstag mittag wurde in Kiel das am Probefahrt der Deutschen Werke AG. liegende Schlachtschiff „Gneisenau“ durch den Kommandanten des Schiffes, Kapitän zur See Förster, mit einer kurzen militärischen Feier in Dienst gestellt. In seiner Ansprache an die Besatzung gedachte der Kommandant des Feldmarschalls von Gneisenau, dessen Namen das neue Schiff trägt. Er sei eine jener überragenden Gestalten, die unerschrocken und zäh, auch in der tiefsten Not Preußens nicht verzweifelten. Gneisenau habe sich vor dem Feinde ebenso wie in unermüdbarer Friedensarbeit als einer der großen Soldaten der preußischen Geschichte gezeigt.

Der Kommandant erinnerte an das erste Schiff mit dem Namen Gneisenau, eine stolze Segelkorvette, die lange ihren Dienst versehen habe, bis sie am 16. Dezember 1900 einem Orkan zum Opfer gefallen sei. 41 Mann von der Besatzung, darunter der Kommandant, der erste Offizier und der leitende Ingenieur, haben damals in treuer Pflichterfüllung den Seemannstod gefunden. Kapitän zur See Förster gedachte ferner des zweiten Schiffes „Gneisenau“, jenes Panzerkreuzers, der im Verband des Kreuzergeschwaders unter Führung von Graf Spee unsterblichen Ruhm gewonnen habe. Nach dem Siege von Coronel sei das Geschwader bei den Falklandinseln auf weit überlegene englische Schlachtschiffe gestoßen. Nach fünfständigem zähem Kampf, bei dem auch das letzte Geschütz unbrauchbar geworden war, sei das Schiff auf Befehl seines Kommandanten von der eigenen Besatzung versenkt worden. Von den 764 Mann haben 577, darunter der Kommandant, das Schicksal ihres Schiffes geteilt. Nach diesem Rückblick auf die Vergangenheit zeichnete Kapitän zur See Förster das neue Schiff als ein Meisterwerk deutscher Leistung. Mit dem Kommando „Seht Flagge und Wimpel!“ wurden Kriegssflagge und Kommandowimpel gesetzt. Der feierliche militärische Akt fand seinen Ausklang mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber.

Interessanter Stellungswechsel

Budapest, 22. Mai. Im Pressewesen Ungarns hat sich am Samstag eine bedeutsame Aenderung vollzogen. Das führende Blatt des ungarischen Legitimus, der „Magyar Hírlap“, der seit Jahren einen leidenschaftlichen Kampf für die Habsburger Restauration und gegen den Nationalsozialismus und Faschismus führte, teilt auf der ersten Seite des Blattes seinen Beitritt zur Rechtsbewegung mit.

In einem „Nach Rechts“ überschriebenen grundsätzlichen Leitartikel teilt der neue Hauptredakteur die Gründe des Stellungswechsels mit. Das Blatt öffne von nun an seine Spalten der ungarischen nationalsozialistischen Bewegung und sehe es als seine Pflicht an, sich in erster Linie mit Fragen der ungarischen Nationalsozialistischen Partei zu befassen. Weiter spricht es seine Treue und Loyalität der neuen Regierung Imre Rezsö aus und stellt fest, daß Ministerpräsident Imre Rezsö in seinen Auffassungen dem ungarischen Nationalsozialismus nahestehe. Das Blatt werde besonders die Außenpolitik des Außenministers von Ranna unterstützen, weil es die wärmsten Sympathien für Deutschland und Italien empfinde und sich die Außenpolitik des gegenwärtigen Außenministers auf der Linie der Achse Berlin-Rom bewege.

Polnisches Dorf eingäschert

Warschau, 23. Mai. Das Dorf Jolkiwka in der Nähe der Stadt Krasnostaw in Ostgalizien brannte in der Nacht zum Sonntag vollständig nieder. Trotz des Einfluges von 20 Feuerwehreinheiten verbrannten 300 Häuser und Wirtschaftsgebäude. Von dem gesamten Dorf blieben lediglich die Kirche sowie vier Häuser stehen.

Der englische Gesandte verläßt Mexiko. Der infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Großbritannien abberufene englische Gesandte hat Mexiko am Freitagabend verlassen. Er wird über Neuyork nach London reisen.

250 Millionen Sonderkredit für türkische Rüstung. Der türkischen Nationalversammlung wurde ein Gesetzentwurf über einen Sonderkredit von 250 Millionen RM für Rüstungszwecke vorgelegt. Der Kredit soll auf zehn Jahre verteilt und außerhalb des normalen Haushalts verbraucht werden. Der Staatshaushalt für das laufende Finanzjahr sieht Gesamtausgaben von 500 Millionen RM vor; etwa 40 Prozent davon, rund 200 Millionen RM, sind für die Bedürfnisse der Landesverteidigung vorgesehen. Der Kredit soll zur Errichtung neuer schwerer Küstenbatterien sowie zum beschleunigten Ausbau der Heereswerkstätten verwendet werden.

Vater von neun Kindern ertrunken. Der bei Ausbesserungsarbeiten an der Seebrücke beschäftigte Zimmermann Hermann Witt stürzte aus beträchtlicher Höhe ab, schlug mit dem Kopf gegen einen Pfahl und fiel bewußtlos in die See. Trotz sofortiger Rettungsmassnahmen seiner Arbeitskameraden konnte der Verunglückte nicht gerettet werden. Die Leiche wurde nach einiger Stunden an den Strand gespült. Witt hinterläßt seine Frau und neun Kinder.

Schneetreiben auch im Taunus. Die Regenfälle, die im Maingau seit der Nacht zum Freitag anhalten, gingen im Taunus bei 2,7 Grad über Null in starkes Schneetreiben über.

Göring eröffnet die Internationale Handwerksausstellung. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring wird am 28. Mai die erste Internationale Handwerksausstellung in Berlin eröffnen.

Dr. Fried in Klagenfurt. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Fried besuchte am Samstag Klagenfurt. Bei einem Besuch im Rathaus der Stadt kündigte Dr. Fried die baldige Einführung der deutschen Gemeindeordnung in Oesterreich an. Demnächst würden die verwaltungsmäßigen Grundlagen für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Gemeinden gelegt werden.

Der Startschuß zum Deutschlandflug

390 Flugzeuge eine Woche auf schwieriger Strecke unterwegs

Berlin, 23. Mai. Der Deutschlandflug 1938 hatte bereits am ersten Tage einen einzigartigen Erfolg zu verzeichnen. Von den 390 Maschinen, die zu diesem größten flugsportlichen Wettbewerb aller Zeiten gemeldet waren, fehlte nicht eine! Von Hannover und Münster starteten je 30 Flugzeuge, von Nürnberg, Dresden und Hamburg je 27, von Stuttgart und Essen je 24, von Königsberg, Breslau, München-Brien, Karlsruhe und Erfurt je 21, von Frankfurt a. M. 18 und von Stuttgart 15. So kam es trotz ungünstigen Wetters zu einem hart umstrittenen Kampf um die ersten 100 Punkte.

Ueber die Plätze München-Brien, Nürnberg, Erfurt, Dresden

Berufserziehung ist politische Aufgabe

Ausbildungsleiter badischer Betriebe in Mannheim

Mannheim, 22. Mai. 300 Ausbildungsleiter badischer Betriebe waren zu einer Arbeitstagung in Mannheim im Festsaal der Harmonie versammelt, die von Gauabteilungsleiter Pp. Belsch eröffnet wurde. Der Gauabteilungsleiter der DAF, Pp. Sellweg, betonte, daß die Wurzeln unserer heutigen Macht und Größe in der Arbeit des grauen Alltags liegen. Die Ausbildungsleiter, die sich dafür einsetzen, daß jeder schaffende Volksgenosse durch entsprechende Ausbildung in die Lage versetzt wird, in dieser Alltagsarbeit Höchstleistungen zu vollbringen, erfüllen damit eine politische Aufgabe von größter Wichtigkeit. Ueber die Lehrrmittel der DAF, im Dienste der betrieblichen Berufserziehung sprach Pp. S. Tange, Berlin. Alle Lehrrmittel, die die DAF, den Ausbildungsleitern zur Erleichterung ihrer Arbeit zur Verfügung stellt, müssen daher weltanschaulich auf

den Nationalsozialismus ausgerichtet sein. Selbstverständlich müßten sie sachlich einwandfrei, betriebsnahe und praktisch einsehbar sein. Jugendfragen im Betrieb waren Gegenstand der Ausführungen des Gauabteilungsleiters der DAF, Pp. Friederich. Er nannte vor allem einige Hauptaufgaben, die die Jugendarbeit in den Betrieben nach Ansicht der Hitlerjugend zu erfüllen habe: in erster Linie müsse sie die Jugend immer wieder zur Gemeinschaft hinführen. Größte Bedeutung komme einer richtigen Gesundheitsführung zu. Der Nachmittag war Sonder-tagungen der einzelnen Facharbeitsgemeinschaften vorbehalten. Mit einem Kameradschaftsabendklang der erste Tag dieser bedeutsamen Zusammenkunft aus. Am Samstag hatten die Teilnehmer Gelegenheit, anlässlich der Besichtigung Mannheimer und Heidelberger Betriebe anschauliche Anregungen und praktische Vergleichsmöglichkeiten für ihre Arbeit zu erhalten.

Allerlei Interessantes aus Baden

Industrie- und Handelskammer Karlsruhe.

Der Herr Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister hat auf Vorschlag des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe Direktor Johannes Rupp, Vorstandsmitglied der Badischen Landeselektrizitätsversorgung A.G. (Badenwerk), Karlsruhe, zum Vizepräsidenten ernannt. Dem ausgeschiedenen Vizepräsidenten, Fabrikanten Karl Schindler, Karlsruhe, der Mitglied des Beirats der Kammer bleibt, sprach der Herr Reichswirtschaftsminister seinen Dank für die in seinem Amt geleistete Tätigkeit aus. In den Beirat der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe berief der Präsident weiter die Herren Kaufmann August Ernst, Fabrikanten Bernhard Herlan, Fabrikanten Ferdinand Lindemann, alle in Karlsruhe.

Holzschnitzliche Wegweiser auf Schwarzwaldstraßen.

Freudenstadt, 22. Mai. In den letzten Wochen sind auf der Höhenstraße Freudenstadt-Wildbad-Calmloch künstlerisch wertvolle Wegweiser angebracht worden, die einen wirklichen Schmuck der Landschaft darstellen. Ueber der Beschriftung erhebt sich eine Bildhauerarbeit in verschiedenen Formen, die in künstlerischer Weise Aufschluß gibt über Land und Leute. Einerseits über geschichtliche Begebenheiten aus alter Zeit, über Schätze des Bodens und des Waldes, über Handel und Handwerk der Bewohner und nicht zuletzt auch über verschiedene Einrichtungen der an der Straße liegenden Städte und Ortschaften. In vollendetester Wiederholung findet man darunter das Freudenstädter Rathaus, seine Kirchen und einen Blick auf die Kurstadt. Natürlich fehlen in den Wegweisern nicht die Langholzfuhrwerke, die Köhler, die Jäger, die Färber und die bunten Schwarzwälder Trachten.

Die Ausführung der Arbeiten, die nach Entwürfen des künstlerischen Leiters der Auftragsvermittlungstelle für Schwarzwälder Holzbildhauer in Furzwangen, Jakob Rommel, angefertigt wurden, ist in jeder Weise musterhaft und ehrt die beteiligten Meister des badischen und württembergischen Schwarzwaldes.

Wenn der Kraftfahrer unter Alkoholeinfluß steht...

Mannheim, 22. Mai. Am Sonntag früh 3,40 Uhr fuhr in der Mannheimer Straße der 23-Jährige alte Meister Karl Kueck aus Weinheim mit seinem Kraftwagen auf das Zweispänner-Pferdebuschwerk des Landwirts Heinrich Rihm aus Mannheim-Käfertal auf. Durch den Anprall wurden die Insassen des Kraftwagens gegen die Windschutzscheibe geschleudert und trugen Schnittwunden im Gesicht davon. Die Verunglückten wurden mit dem Sanitätskraftwagen der Feuerlöschpolizei nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie zunächst verbleiben mußten. Ebenso wurde das Gattelpferd schwer verletzt. Im Transportwagen der Feuerlöschpolizei nach dem Stadt Schlacht- und Viehhof gebracht, mußte das Tier getötet werden. Der Personenkraftwagen wurde stark beschädigt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Führer des Kraftwagens, da er unter Alkoholeinfluß stand. Der Führerschein wurde ihm sofort abgenommen. Kueck ist nicht versichert.

Nicht zum Absteifenfenster hinauslehnen!

Als dieser Tage eine Schülerin auf der Heimfahrt nach Stodach war, lehnte sie sich mit dem Rücken aus dem Fenster des Abteils. Dabei schlug sie mit dem Kopf gegen die offene Tür eines Wagens, der auf dem Nebengleis stand. Zum Glück hatte der Zug keine große Geschwindigkeit, so daß das Mädchen mit einer leichten Gehirnerschütterung und Schnittwunden am Kopf davon kam. Die Verletzte wurde in das Stodacher Krankenhaus gebracht.

Dieser Fall zeigt wieder, daß die Mahnung an jedem Abteilfenster eines Zuges, sich nicht hinauszulehnen, berechtigt ist.

Das Urteil im Prozeß Steigelmann.

Landau (Pfl.), 22. Mai. Am Samstag fällte die Große Strafkammer des Landgerichts Landau in der Sache Steigelmann das Urteil. Es lautete gegen Philipp Hermann Steigelmann ein Lebenslanges Verbot der Ausreise, gegen den Angeklagten auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe, gegen Christian Dillrogge ein Verbot der Ausreise, gegen den Angeklagten auf 9 Monate Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe. Steigelmann wurden 7 Monate und Ohrröge 7 Monate 15 Tage Untersuchungshaft auf die Strafe in Anrechnung gebracht. Der Mitangeklagte Gahmann wurde zu 3 Monaten Gefängnis abzüglich 1 Monat 15 Tage Untersuchungshaft verurteilt. Steigelmann wurde außerdem die Berufsausübung auf die Dauer von drei Jahren untersagt. Die bestehenden Haftbefehle wurden aufgehoben.

Fünf Verkehrsunfälle.

Mannheim, 22. Mai. Vom 21. bis 22. Mai ereigneten sich nach Mitteilung der Polizei hier fünf Verkehrsunfälle, die auf Nichtbeachtung der Verkehrsregeln zurückzuführen sind. In allen Fällen entstand Personen- und Sachschaden.

Pforzheim, 21. Mai. (Verkehrsunfall.) Am Samstag früh kam auf der Reichsstraße Wilderdingen-Pforzheim ein Fernkraftzug aus Pforzheim bei Tübingen von der Fahrbahn ab und stürzte die 6-7 Meter hohe Böschung hinab. Das schwere Fahrzeug überschlug sich. Der Fahrer Martin Peter erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte dem Städt. Krankenhaus Pforzheim zugeführt werden. Dem Beifahrer Müller, der sich in der Schlafkabine befand, wurde der Brustkorb eingedrückt. Er war sofort tot.

Hausen i. W., 21. Mai. (Todesfall.) Wenige Tage nach dem Hebelmäht ist hier Schneidermeister Karl Friedrich Meßger, „Düßli-Schneider“ genannt, im Alter von 83 Jahren gestorben. Er war der Zweitälteste der Ehrenliste vom Hebelmäht. An seine Stelle rückt nun Wilhelm Greiner zu den zwölf „alten Männern“ auf.

Freiburg, 21. Mai. (Hoher Besuch.) Am Freitag weihte Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in Freiburg, gemeinsam mit dem Kreisleiter Dr. Fritsch und Gauamtsleiter Pp. Dinkel die neue Gauleitung des Ernährungswirtschaftsamt auf dem Mühlentof. Der Gauleiter äußerte sich anerkennend über die geleistete Arbeit und ließ sich von den kommenden Klären Bericht erstatten.

Weinheim, 22. Mai. (Sippenitag.) Zum vierten Male trifft sich am ersten Pfingstfesttag das zu einem großen Sippenverband zusammengeschlossene Geschlecht Arras, um in Reichelsheim i. O. seinen jährlich wiederkehrenden Familienehrentag zu feiern. Mit Stolz kann dieses Geschlecht auf seinen riesigen Stammbaum schauen, auf dem nicht weniger als 2000 Personen verzeichnet sind und dessen elf mächtige Äste jumeist nach alten Erbsöhnen der Familie bezeugt sind.

Geisingen, 22. Mai. (Brand.) Am Freitag brach in dem eine halbe Stunde von Geisingen entfernt gelegenen Epenhof Feuer aus, das sich so rasch ausbreitete, daß das große Wohnhaus im Verlauf von zwei Stunden völlig niederbrannte. Von den Einrichtungsgegenständen konnte so gut wie nichts gerettet werden, jedoch der zahlenmäßig noch nicht feststehende Schaden sehr bedeutend ist. Die Brandursache ist unbekannt.

Hüfingen, 22. Mai. (Ueberfahren.) Ein vier Jahre altes Kind, das hier bei seinen Großeltern zu Besuch weilte, sprang, als es seine Mutter an der Bahn abholen wollte, einem Kraftfahrer in das Rad und wurde dabei so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus in Donaueschingen starb.

Hohen, A. Lörach, 22. Mai. (Zuchts in Hühnerstall.) Ein Zuchts stütete dem Hühnerstall eines hiesigen Landwirts einen Besuch ab und tötete 29 Hühner. Der Räuber hatte sich unter dem Zaun des Hühnerhofes durchgegraben.

Freiburg, 22. Mai. (Tödlischer Sturz.) Am Freitag stürzte sich ein in den 50er Jahren stehender Mann aus seiner im zweiten Stock befindlichen Wohnung auf die Straße und blieb auf dem Gehweg mit zertrümmertem Schädel tot liegen. Man nimmt an, daß ein Herpesleiden den Mann zu der unglücklichen Tat getrieben hat.

Leist Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“ — „Finziäler Bote“



Olympia-Wettkampf im Schatten des Gottes der Kraft. Auf unserem Bild sieht man ein Propagandaplakat für die Olympiade 1940 in Tokio. Born zeigt es einen Sportler und dahinter symbolisch den japanischen Gott der Kraft, „Deva“.

...den gelt...
...Train...
...alten C...
...Wieder...
...sich auch...
...Regen...
...über...
...Wieder...
...wärtten...
...den öffe...
...gelegt.

im Saal...
...talt. S...
...Beethov...
...gilt dies...
...der bew...
...mals, da...
...los besch...
...manche...
...angehört...
...des Aber...
...wieder h...
...den entig...
...Eine un...
...tischen...
...Neben de...
...teten M...
...Reinens...
...nenwir d...
...Soldaten...
...verein a...
...Aufnahm...
...den leigt...
...über...
...für Gara...
...härten D...
...Eine h...
...10 h, der...
...Pöcher h...
...Seite hat...
...Seite d...
...Am Be...
...das Wor...
...nach Ver...
...Stadt D...
...Kriegser...
...Treffen d...
...der Ehre...
...durch den...
...das „Ziel...
...weiter so...
...ein Train...
...nicht leid...
...menzuruf...
...auf unges...
...Such ein...
...halten, d...
...nicht ver...
...Auf zu d...
...Kamerad...
...menden...
...erfolgte...
...Soldaten...
...erinnerte...
...einen gut...
...Ratsche...
...trage des...
...gruppen...
...Grüße un...
...den als...
...hartem G...
...Freien se...
...Jellen, i...
...lacher M...
...Dienst v...
...was jom...
...dann kan...
...klauen...
...viele Re...
...Krieges...
...lein End...
...Stadt un...
...überstede...
...tet. Eri...
...1935 wur...
...Zweck zu...
...Aufnahm...
...fhen D...
...für, daß...
...Freiheit...
...Kamer...
...verein...
...ner Kam...
...kamerad...
...Zeitkomm...
...derem...
...Nachricht...
...gedient...
...NS-Kei...
...find, der...
...Der B...
...brachte...
...Kamerad...
...zu schen...
...Kamer...
...sammlte...
...tegramm...
...gingen...
...les Kam...
...ein von...
...NS-Kei...
...Train-R...
...Oberleut...
...Rittmei...
...Kreis...
...Land des...
...und Wi...
...bundes...
...Einlagb...
...ringen g...

Kameraden-Treffen der Durlacher Train-Abteilung

Kameradchaftsabend — Feier am Traindenkmal

Durlach, 23. Mai. Raschenden Sonnenschein hatte man sich für den gestrigen Tag gewünscht, an welchem die Kameraden der Train-Abteilung 14 und ihrer Kriegsgenossen sich in ihrer Garnisonstadt Durlach ihr Stelldichein anlässlich einer Wiedersehensfeier gaben. Doch die alte Frontkameradenschaft hatte sich auch dieses Mal wieder bewährt und trotz des andauernden Regens und der unruhigen Wolkendeckung waren die Getreuen des Trains aus allen Teilen unseres Badener Landes und darüber hinaus aus dem Reich herbeigezogen, um diesen Tag des Wiedersehens froh zu feiern. Durlach, die Stadt der so oft bewährten Gastfreundschaft, hatte sich festlich geschmückt und neben den öffentlichen hatten viele Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt. Mit einem

Kameradchaftsabend

im Saale der „Blume“ nahm die Wiedersehensfeier ihren Aufbruch. Sie wurde eingeleitet durch den Vorlesung des Marsch von Beethoven und die Duvertüre „Dichter und Bauer“ von Suppe. Mit diesen Darbietungen zeigte der Musikverein Durlach unter der bewährten Stabführung des Dirigenten Dantwart abert, dass der Weg des Aufbaues innerhalb dieses Vereins restlos beschritten ist und auch in der kommenden Zeit werden wir manche musikalische Gaben entgegennehmen dürfen. Neben den angeführten Darbietungen lag auch der übrige musikalische Teil des Abends in den Händen dieser rührigen Kapelle, die immer wieder herzlichen und wohlverdienten Beifall seitens der Feiernden entgegennehmen konnte.

Eine weitere festliche Note erhielt der Abend durch die gesanglichen Beiträge des Gesangsvereins der Nähmaschinenbauer. Neben dem Langvollen, in allen Stimmen bestens durchgearbeiteten Männerchor „Mahnung“, der unter der Stabführung des Vereinsführers Brecht eine gut abgerundete Leistung war, nennenswert das wichtige Chorwerk „An führerliche See“ u. das flotte Soldatenlied „Es reiten die Husaren“, die gleichfalls den Gesangsverein auf beachtliche Höhe zeigten und bei den Zuhörern dankbare Aufnahme fanden. Musikdirektor Eißler war dem Chor in den letzten Darbietungen ein umsichtiger Leiter der dafür Garantie leistet, daß die chorische Leistung dieses gern gehörten Durlacher Gesangsvereins zu weiterer Höhe geführt wird.

Eine heitere Note gab diesem Abend der Humorist Gundlach, der mit froher Laune rezipierte, lang und erzhöhte und die Gader besonders bei seinen ziemlich derben Witz auf seiner Seite hatte.

Im Verlauf des Abends ergriff Rittmeister v. K. Pring das Wort und hieß alle Kameraden herzlich willkommen, die nach Verlauf von 10 Jahren nun wieder in der alten Trainstadt Durlach zusammengekommen sind, um Friedens- und Kriegserinnerungen auszutauschen. Weit schweifen bei diesem Treffen die Blicke zurück zu den Kameraden, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben lassen mußten oder in den Nachkriegsjahren durch den Tod abberufen wurden. Zu ihrem Gedächtnis erkundete das „Lied vom guten Kameraden“. Wenn, so fuhr der Redner weiter fort, erst nach Ablauf von zehn Jahren wieder einmal ein Traintag stattfindet, so ist dies daraus zu erklären, daß es nicht leicht ist, die Mannschaften dieser Truppe so schnell zusammenzurufen, weil sie gerade innerhalb der Kriegsjahre auf ungezählte Truppenteile verstreut waren, deshalb bleibt der Besuch eines Traintages immer nur einem kleinen Rest vorbehalten, die den Anstoß an die Truppe der „Blau-Geborenen“ nicht verloren haben. Herzliche Aufnahme fand allerorts der Ruf zu diesem Traintag und der gute Besuch zeigt, daß die alte Kameradenschaft sich immer wieder bewährt und auch in der kommenden Zeit bewahren wird. Indem er noch an die nunmehr erfolgte Eingliederung aller Frontsoldaten und der gedienten Soldaten der neuen Wehrmacht in den NS-Wehrverband erinnerte, schloß er seine Ausführungen mit dem Wunsch für einen guten kameradchaftlichen Verlauf des Abends.

Katscher und Ortsgruppenleiter Edel überbrachte im Auftrage des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe und der Ortsgruppen Durlach-Nord und Durlach-Süd der NSDAP, die besten Grüße und Wünsche zu diesem Traintag und würdigte die Stunden als Stunden echter Kameradenschaft, die sich im Felde und in hartem soldatlichem Dienst, aber auch bei frohen Feiern und Feiern so oft bewährt hat. Sein Erinnern ging zurück an die Zeiten, in welchen die Durlacher Train-Soldaten auf dem Durlacher Übungsplatz und auf dem Kajernenhof ihrem harten Dienst vor dem Kriege nachgingen. Barabarische übten und was sonst einem Soldaten noch in Wallung bringen kann. Und dann kam das Jahr 1914, als die Durlacher Soldaten mit dem blauen Band um die Mähe ins Feld zogen und, aufgeteilt auf viele Regimenter, dort bis zum unglücklichen Ausgang des Krieges ihre Pflicht treu erfüllten. Und dann, als der Krieg sein Ende erreicht hatte, wurde es still in unserer Markgrafenstadt und während in die Markgrafentafel das Krankenhaus überfiedelte, wurde die Schloßkaserne zu Schuträumen ausgestaltet. Erst mit der Schaffung der neuen Wehrmacht im Jahre 1935 wurden die Durlacher Kameraden wieder ihrem eigentlichen Zweck zugeführt und die einziehenden Soldaten fanden herzliche Aufnahme, war doch Durlach stolz, wieder eine Garnison zu besitzen. Dem Führer, so schloß der Redner, gebührt der Dank dafür, daß er uns die Wehrmacht wiedergab und ein Volk zur Freiheit führte.

Kameradenschaftsführer Trautmann vom Badischen Trainverein Karlsruhe gab neben herzlichen Grüßen seitens seiner Kameradenschaft der Freude Ausdruck, daß die Feier eine so kameradchaftliche Note trägt. Sein Dank galt insbesondere der Festkommission die vorbildliche Arbeit geleistet hat. Mit besonderem Interesse nahmen die alten Soldaten ferner die freudige Nachricht entgegen, daß nunmehr die Frontkameraden und die gedienten Soldaten der neuen Wehrmacht in neu gegründeten NS-Wehrverbänden in bester Gemeinschaftsarbeit verbunden sind, der eine geschlossene Aufbaubarkeit garantiert.

Der Vertreter der Badischen Kriegszeitung, Schwaab, überbrachte die Grüße des Herausgebers und appellierte an alle Kameraden, diesem Blatt der alten Soldaten die Aufmerksamkeit zu schenken.

Kamerad Kirchner verlas nun unter dem Beifall der Versammelten eine große Zahl von herzlich gehaltenen Begrüßungsogrammen und Begrüßungsschreiben, die von Kameraden eingeleitet, die am Erscheinen verhindert sind, aber dennoch sich dieses Kameradentages gern erinnern. U. a. gingen Telegramme ein von dem ehem. Major Hummel, dem Badischen Führer des NS-Wehrverbundes, Oberleutnant Anecht, den einstigen Train-Kittmeister Schierholz und Meyer-Riegel, ferner von Oberleutnant Krauß, Korporal Müller, Major Bollsteden und Rittmeister Dörken. Die Grüße wurden ihnen herzlich erwidert.

Kreisverbandleiter Krieger vom Kreisverband Karlsruhe-Land des NS-Wehrverbundes übermittelte die besten Grüße und Wünsche zu dieser Wiedersehensfeier namens des Kreisverbandes und des Landesverbandes Baden des NS-Wehrverbundes. In seinen Ausführungen zeichnete er ein Bild von der Einsatzbereitschaft, welche die Train-Soldaten im großen Völkertreffen gezeigt haben. Viel stilles Heldentum, das nicht genannt

wurde innerhalb der großen Geschichte des Weltkrieges, wurde seitens des Trains geleistet und mit Achtung schauen wir auf die Soldaten mit dem blauen Band zurück, deren Taten in dem Buch „Wir fahren in den Tod“ ein bleibendes Denkmal gefunden haben. Immer muß man sich vor Augen halten, die die Leistungen des deutschen Soldaten ohne den Einsatz des Trains unmöglich gewesen wären. Traurige Zeiten folgten diesem Völkertreffen, Zeiten der Erniedrigung für jeden, dem ein echtes Soldatenherz in der Brust schlägt, doch dann brachte der Neuaufbruch unseres Volkes unter der Führung Adolf Hitlers jene geschichtliche Wendung, die mit der Schaffung der Wehrmacht und Großdeutschlands einen neuen Morgen auch für den alten Soldaten brachte. Wie alle Truppenteile, so hat auch der Train in den neuen Jahresteilungen der Wehrmacht einen Nachfolger gefunden, welcher die Tradition der Trainbataillone ehrenvoll weiterführt.

Oberleutnant Schulz genigte anschließend der Ehrenpflicht, allen Kameraden, welche in so glänzender Weise die Vorbereitungen für diesen Traintag getroffen haben, herzlich zu danken. Sein besonderer Dank galt dem Arbeitsauschuss unter Führung der Kameraden Rittmeister Brecht, sowie der Wachmeister Kirchner, Scheuffler und Renk, den Vertretern der Stadt Karlsruhe und Durlach, dem Vorstand des Verkehrsvereins Durlach, Gewerkschaftsdirektor, Dipl.-Ing. Meckel, der alten Garnisonstadt Durlach und ihren Einwohnern, die wieder einmal die enge Verbundenheit mit ihren alten Train-Soldaten gezeigt haben. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem „Gott“ auf die alte Markgrafen- und Garnisonstadt Durlach.

Noch lange blieben die Kameraden in froher Gemeinschaft zusammen und manches frohe Wiedersehen wurde im Verlauf dieses überaus kameradchaftlichen Beisammensitzen froh gefeiert, sodaß dieser Abend allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Der gestrige Sonntag vormittag brachte dann den

Gedächtnismarsch und die Feier vor dem Traindenkmal

Um 10,30 Uhr formierten sich die Vereine und Verbände, an der Spitze der Spielmannszug der SM und der Musikverein Durlach. Ihnen folgten die SA-Reisende, ferner eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes, eine Ehrenformation der Freiwilligen Feuerwehr Durlach, die Sanitätskolonne Durlach, die Kameradenschaft Durlach des NS-Wehrverbundes und zum Schluß die alten Train-Soldaten. Um 10,45 Uhr setzte sich unter Marschklängen der Zug in Richtung Schloßplatz in Bewegung, auf welchem sich zahlreiche Volksgenossen aus Durlach eingefunden hatten, um, ohne Rücksicht auf die regnerische Witterung, dem Train die Anteilnahme an der Feier zu bekunden. Auf dem Schloßplatz angekommen, nahmen die einzelnen Formationen vor dem mit Grün und mit den Fahnen der Bewegung geschmückten Denkmal Aufstellung, dann leitete der Musikverein und der Gesangsverein der Nähmaschinenbauer musikalisch und gesanglich die Feierstunde ein. Anschließend ergriff Oberleutnant Schulz das Wort zu seiner

Gedenkrede

welche durch den von den Ortsgruppen Durlach der NSDAP,

Aus Stadt und Land

Belegener Maionntag

Eigentlich sollte der Mai ja schönes Wetter bringen, schon wegen der Maiausschlüge, auf welche man sich nach dem kalten Aprilwetter wirklich ernstlich gefreut hatte. Doch alle unsere guten Hoffnungen und Wünsche scheinen in diesem Jahr wirklich zu Wasser zu werden. Nicht nur, daß sich die Freibäder Volkstanzweier und Durlach vom dem schönen Wetter verführt ließen, ihre Schranken früher als sonst zu öffnen, um nun unzufrieden wieder eine Pause einzulegen, ist auch der Ausflüglerverkehr auf unsere Höhen und in den nahen Schwarzwald wieder abgeebt und mit sorgenden Blicken erwarten wir den Himmelfahrtstag, den Tag der Herrenausflüge, die selbstverständlich starten und wenn ein neuer Winter einbrechen käme, denn an diesem Tag hat ja das harte Geschlecht keinen Ausgang und da gibt es gewöhnlich keine sauren Miene, wenigstens nicht beim Ausmarsch!

Doch auch den Heimweg hat man immer noch allein gefunden! Doch die geliebte Witterung ließ das Sprichwort wieder wahr werden: „Der Bauer nach der recht Art trägt seinen Pels bis Himmelfahrt!“ Dem Wetter angepaßt war auch der Festbetrieb am gestrigen Sonntag nicht besonders reger. Die Hittlerstadt Durlach, die keine Schönwetter-, sondern eine Sturm- und Söling auf einen anderen Tag verlegt werden mußten. Uebel mitgespielt hat das schlechte Wetter auch den Train-Soldaten, die sich in ihrer alten Garnisonstadt am Samstag und gestrigen Sonntag ihr Stelldichein gaben und trotz aller Unbillen der Witterung zufrieden heimgekehrt sind, nachdem sie eine Probe der so oft bewährten Durlacher Gastlichkeit erhielten. — Einen guten Besuch wies die Lichtspielhäuser auf, die mit auserlesenen Bildstreifen aufwarteten. — Der Sportbetrieb war am gestrigen Sonntag wieder überaus reger und die Mannschaften in Durlach, den Bergdörfern und dem Pfingstal konnten allgemein gut abschneiden.

Der Verkehrszugdienst des NSKK, Durlach im Dienst.

Durlach, 23. Mai. Am Samstag hatte der Verkehrszugdienst des NSKK, Durlach wieder seine Streifen ausgehängt und an allen wichtigen Plätzen unseres Ortes hatten die Männer im Braunkleid alle Hände voll zu tun, um die Passanten und Straßenbenutzer auf die notwendige Verkehrsdisziplin aufmerksam zu machen, dieses Mal noch im gütlichen Ton und mancher war für den wohlmeinenden Rat dankbar. Im Interesse der Verkehrssicherheit muß es jedoch liegen, daß alle Gehweg- und Straßenbenutzer sich endlich mit den notwendigen Verkehrsbestimmungen vertraut machen.

Auf dem Berghenberg wird wieder Theater gespielt!

Durlach, 23. Mai. Wie uns der Verkehrsverein mitteilt, wird das Naturtheater auf dem Berghenberg in Karlsruhe-Durlach am Sonntag, den 26. Juni, wieder seine Pforten zum sommerlichen Spiel öffnen. Karlsruhe wird damit wieder sein Freilichttheater haben und zwar ein Freilichttheater, das sich seit seiner Gründung größter Beliebtheit und regsten Zuspruchs erfreuen konnte — ein richtiges Sommertheater, unter freiem

zur Verfügung gestellten Lautsprecher übertragen wurde. Oberleutnant Schulz erinnerte an das Jahr 1928, an welchem, im Herzen trüb und traurig gestimmt, dieses Ehrenmal der gefallenen Train-Soldaten in den Schutz der Stadt Durlach übergeben wurde. Trostlos war damals die Lage unseres Volkes und Vaterlandes, hatte doch der Feind mit seinem Wort „Der Deutsche gewinnt die Schlachten, den Krieg gewinnen wir!“ Recht behalten. Ja, der deutsche Soldat war unbeflegbar, doch die Erfolge wurden durch eine falsche Staatsführung, die zum Teil verräterischen Charakter annahm, zunichte gemacht, denn als man sah, daß das deutsche Volk mit Waffen nicht zu besiegen war, da nahm die Gemeinheit ihren Weg und die Zerlegung des ganzen deutschen Volkes mit internationalem Gedankengut tat ihr übriges, um Deutschland an den Weg des Abgrundes zu führen. Als traurigster Schlußstein dieses großen Krieges, den der deutsche Soldat heldenhaft bestanden hat, entstand das Versailles-Diktat, in welchem das Reich Bismarcks restlos vernichtet wurde. Gewissenlose Erfüllungspolitik haben bis zum Jahre 1933 diesen traurigen Weg in Deutschlands Jertal weitergeführt und im Jahre 1928 war es, als wir hier das Denkmal weihen und nicht wußten, wo einmal Deutschlands Schicksal enden würde. Sollte der Opfertod der Getreuen ganz umsonst gewesen sein? Doch dann kam mit dem Jahre 1933 ein neuer deutscher Morgen. Unser Führer Adolf Hitler gab dem deutschen Schicksal seine herrliche Wende und heute, nach hundertjährigem rastlosem Aufbau auf allen Gebieten ist das deutsche Volk wieder zu jener Einheit zurückgeführt, das Dritte Reich ist neu und atot entstanden aus deutscher Not und Nacht. Unser Dank gilt in dieser Stunde den Toten des Krieges und der Bewahrung, über deren Gräbern heute, nach herrlicher deutscher Auf-erhebung die Worte stehen: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Während sich die Fahnen zu Ehren dieser Toten zu fillem Gruß senkten, die Arbeitsmänner die Spaten präsentierten und Oberleutnant Schulz einen Lorbeerkranz an dem Denkmal niederlegte, intonierte der Musikverein das Lied vom „Guten Kameraden“.

Unser Dank, so fuhr der Redner weiter fort, gilt aber auch unserem genialen Führer Adolf Hitler, der nicht nur der deutschen Schmach und Schande und Zerrissenheit einen Schlußstein setzte, sondern auch dem Volk die Wehrhoheit wiedergab und einen tausendjährigen Traum der Erfüllung entgegenführte, die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Mutterlande und die Schaffung Großdeutschlands. Ohne Blut ist dieses gemaltige Werk entstanden. Unserem Führer, dem wir in alle Zukunft Treue geloben, gilt der Dank und der Gruß. Madtroll klängen die Nationalhymnen über den Platz und gaben der Feierstunde auf dem Schloßplatz einen würdigen Abschluß.

Anschließend formierten sich die angetretenen Formationen zu einem Vorbeimarsch, der vor den ehemaligen Offizieren des Train und den Ehrengästen in der Leopoldstraße erfolgte. Damit hatte die offizielle Wiedersehensfeier ihren Abschluß gefunden. Der Nachmittag brachte dann in den heiligen Gaststätten noch frohe Kameradentreffen. — Allen Teilnehmern wird diese Wiedersehensfeier, die leider von ungünstiger Witterung begleitet war, noch lange in froher Erinnerung bleiben.

Himmel, in schönster Umgebung, der heiteren Muse gewidmet. Eröffnet wird die Sommerpielzeit 1938 am 26. Juni mit dem Lustspiel „Der Frontgode!“ von Hans Fiß — ein ganz großer Bühnenerfolg! Die Spielleitung liegt wieder in den bewährten Händen von Alfred Land, Karlsruhe, neben ihm wirken hervorragende Kräfte der Badischen Bühne mit. An Sonntagen beginnt das Theater um 16,30 Uhr, weitere Vorstellungen sind vorgesehener Mittwochs und Samstag abends. Beginn 20,15 Uhr.

Ausstellung der NS-Frauenchaft.

Durlach, 23. Mai. Schon des öfteren hatten wir Gelegenheit Einblicke zu tun in die Arbeit der NS-Frauenchaft. Auch die gestrige Ausstellung „Neues aus Altem“ gab wieder ein anschauliches Bild von dem regen Leben, das gerade im Blick auf die hauswirtschaftliche Schulung in unserem Ort entfaltet ist, legte man mit dieser Schau doch vor aller Dessenlichkeit Rücksicht ab über die Erfolge des nunmehr beendeten Nähkurses, an welchem Frauen aus allen Schichten der Einwohnerschaft von Durlach zweimal zwei Stunden wöchentlich eine gründliche Schulung in der Anfertigung und Ausbesserung von Kleidungs- und Wäscheartikeln erhielten. Was im Verlauf der verhältnismäßig kurzen Zeit unter bewährter sachkundiger Aufsicht geleistet wurde, kann mit kurzen Worten nicht beschrieben werden, denn die Ausstellung in der „Alten Karlsburg“, dem Heim der NS-Frauenchaft barg wahre Lieberausgaben. Alte getragene Kleider sowie Wäsche fanden eine willige Umarbeitung und aus alten Anzügen, Röcken, Mänteln usw. entstanden nicht nur wirklich aparte Kinderanzüge, Kindermäntelchen, Kinderkleider usw. vom modernen Straßenkleid bis zum Dirndlchen und der Seppelchose, auch die Abteilung Damenkleider und Damenwäsche war reich besetzt und immer wieder konnte man sich der Anerkennung über die geleistete Arbeit nicht verwehren, wurden doch Kleidungsstücke, die sonst nutzlos zerföhren und zu allen möglichen Sachen gebraucht oder gar weggeworfen wurden, wieder neu verarbeitet und zwar zu Stücken, die von neuer Bekleidung kaum zu unterscheiden waren. Auch die Abteilung Weißwäsche war überaus gut sortiert vertreten und auch hier dürfte die interessierte Hausfrau manche Anregung mit nach Hause genommen haben. Es würde zu weit führen, all die Einzelheiten aufzuführen, die ausgestellt waren. Zusammenfassend kann jedoch gesagt werden, daß die NS-Frauenchaft unter weitestgehender Leitung wieder einmal ihren Scharfensein unter besten Beweis gestellt hat, den Beteiligten zur Freude und denen, die sich noch nicht in den Kreis eingekunden haben, zu wertvoller Nachahmung, denn gerade diese beliebten Nähkurse der heiligen NS-Frauenchaft sind es, welche der Sinn für das Praktische wecken und manche Markt sparen helfen. So ergeht der Appell an die Frauen von Durlach, sich zu kommenden derartigen Veranstaltungen, wie dies der Nähkurs war, recht zahlreich einzufinden.

Für Raucher:
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und hält den Atem rein

Aus dem Pfnzial

Sie wollen Feuer sehen

Millionenschaden durch Vierjährige — Spiel, das zum Verhängnis wird

Während es gelungen ist, durch sachgemäße Aufklärung die Zahl der Brände im allgemeinen beträchtlich zu senken, haben die Brandstiftungen durch Kinder eher noch zugenommen. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn die Altersstufe, die die Mehrzahl der kleinen Sünder stellt, konnte durch die Aufklärungswellen nicht erfasst werden, weil diese noch keine Zeitung lesen und auch nicht in Verträge gehen. Ferner ist bei dem stärkeren Beschäftigungsgrad der Eltern die Aufsicht etwas lockerer geworden. Es kann aber unmöglich so weitergehen. Die Verluste, die dem Volkvermögen besonders hinsichtlich der Erntevorräte und der landwirtschaftlichen Gebäude dauernd zugefügt werden, sind so groß, daß endlich ein Weg gefunden werden muß, sie zu verhüten.

Was verlorengeht

Am 13. April brannten in Kreuzebra, Kreis Heilbronn, vier Wohnhäuser, 29 Scheunen, 28 Ställe und eine größere Anzahl von Nebengebäuden nieder, weil ein Kind mit Streichhölzern gespielt hatte. Der angerichtete Schaden betrug 500 000 RM. Nun haben wir aber nicht nur alle Jahre ein paar, sondern täglich 13 Brände zu verzeichnen, die auf Kinder zurückzuführen sind, und wenn die Schadenshöhe nicht allzu häufig eine so katastrophale Höhe erreicht, so sind es doch Millionenverluste, die uns mit erschreckender Regelmäßigkeit treffen. Und das noch schlimmer ist, die kleinen Brandstifter büßen vielfach selbst ihr Leben ein. In zehn Jahren erlitten nicht weniger als zweitausend Kinder den Verbrennungstod!

Das gefährliche Alter

Bei dem Versuch, die eigentlichen Ursachen der Kinderbrandstiftungen klarzulegen, hat man die überraschende Feststellung gemacht, daß es weniger die heranwachsenden sind, die das Unheil stiften, sondern in erster Linie die noch nicht oder gerade schulpflichtigen. Von hundert Fällen sind immer 49 auf die Vier- bis Sechsjährigen zurückzuführen und 21 auf die Siebenjährigen. Der Rest verteilt sich auf die anderen Kindheitsstufen. Brandstiftungen von Zwölfjährigen gehören bereits zu den Seltenheiten. Die Erklärung liegt nahe. In der kritischen Zeit sind die Kinder bereits groß genug, um einigermaßen gelockert mit den Streichhölzern umzugehen und sich in den Besitz der für ihr verhängnisvolles Spiel notwendigen Gegenstände zu setzen. Andererseits fehlt ihnen völlig das Bewußtsein von der Gefährlichkeit ihres Treibens; sie sind nicht in der Lage, Zusammenhänge und mögliche Folgen zu überblicken; auch können sie des Feuers, sobald es um sich zu greifen droht, meist nicht mehr Herr werden. Gewöhnlich verlieren sie den Kopf und laufen weg, um sich zu verstecken, anstatt Hilfe zu holen.

Jauner das geistige Bild

Besonders folgenschwer sind, wie schon angedeutet, die Kinderbrandstiftungen auf dem Lande. Es ergibt sich fast immer das gleiche Bild: In einem unbewachten Augenblick gelingt es den Kindern, sich die Streichhölzer zu verschaffen. Wenn die Erwachsenen dann ihrer Beschäftigung auf den Feldern nachgehen und die Kinder allein oder unter der Obhut der älteren Leute sind, verschwinden sie in der Scheune oder im Schuppen, um sich dort dem doppelten Laster, weil verbotenen Spiel mit dem Feuer hinzugeben. Nach der kleinsten Funke kann dabei schon zum Verhängnis werden. Die aufgestapelten Erntevorräte gehen fast wie ein Pulverfaß in die Luft und sind kaum jemals wieder abzulösen. Nebenbei: Die Mädchen sind in dieser Hinsicht viel artiger als die Jungen. Auf sechs Brandstiftungen kommt immer nur ein Mädchen. — In der Stadt liegen die Dinge etwas günstiger. Zwar ist die Brandhäufigkeit genau so groß, aber die Brände verlaufen glimpflicher, denn das feuergefährliche Material ist nicht in der gleichen Weise vorhanden wie in den Scheunen und Strohdieken. Bei dem engeren Zusammenwohnen wird der Ausbruch auch schneller bemerkt.

Das Spiel mit dem Feuer

Will man die Kinderbrandstiftungen unterbinden, so muß man sich zunächst einmal über die Gründe klarwerden, die die Kinder zu ihrem Tun veranlassen. In vorderster Front steht da der Spieltrieb. Spielend erforscht das Kind die Umwelt. Und da kann es nicht ausbleiben, daß es von dem Wunder der Flamme mächtig angezogen wird. Es möchte gern — wie die polizeilichen Vernehmungen immer wieder ergeben — „Feuer sehen“. Welch unerschöpfliches, aufregendes Spiel ist es, die Flamme mit dem Streichholz zu erzeugen, in sie hineinzublasen und sie durch Papierstängel oder Stroh immer größer werden zu lassen! Angeregt wird die kindliche Phantasie meist durch das Beispiel der Erwachsenen. Es ist nachgewiesen, daß in vielen Fällen der

Junge erst auf den Gedanken kam, in der Scheune ein Feuer zu machen, weil er seine Eltern kurz vorher beim Abbrennen von Antraufseuern auf dem Felde beobachtet hatte.

Auch Tiere spielen öfter eine Rolle, als man glaubt. So hat in Friedriehsart ein Vierjähriger einen Schuppen angezündet, weil er in ihm Ratten unter einem Strohhäufchen verschwinden sah. Er holte sich schnell Streichhölzer aus der Küche und setzte den Strohhäufchen in Brand, um die Ratten zu vertreiben; bald stand der ganze Schuppen in Flammen. — In der Nähe von Calbe beobachteten Kinder, wie ein Kanarienvogel in die Lüftungslöcher eines Saalhauses kroch. Sie verstopften das Loch mit Reisig und zündeten dies an. Die Folge war ein Gebäudebrand von 26 000 RM. — In Landsberg a. L. kam ein Siebenjähriger auf den Gedanken, eine kleine Kasse, die er in Feuer eingewickelt hatte, anzuzünden. Das gequälte Tier entließ und setzte das ganze Gebäude in Brand, welches bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Gewöhnlich wollen sich die Kinder aber nur ganz einfach „ein Feuerchen“ machen. So zündeten in B. ein Drei- und ein Fünfjähriger das Stroh einer Scheune durch ein in der Rückwand befindliches Ritloch an. Schadenhöhe: 3000 RM. In der Nähe von Gera steckten vier siebenjährige Kinder ein vor dem Stall stehendes Fuder Stroh an. Bevor der Wagen mit seiner brechenden Last entfernt werden konnte, schlugen die Flammen durch die offenstehende Futterbodenlücke des Kuhstalles und leiteten die dort lagernden Vorräte in Brand. Es verbrannten für fast 9000 RM. Futtermittel. Im Kreise Sülich gingen mehrere drei- bis vierjährige Kinder in der ausgesprochenen Absicht in einen Mietenstuppen, dort ein Feuerchen anzulegen. Ergebnis: 1000 Zentner Getreide verbrannt, Gebäude- und Sachschaden etwa 16 000 RM.

Streichhölzer — die große Gefahr

Diese Beispiele könnten bis ins Endlose fortgeführt werden. Sie haben alle das eine gemeinsam, daß es den Kindern gelang, sich in den Besitz von Zündhölzern zu setzen. Denn fast immer sind es Streichhölzer, die bei den Kinderbrandstiftungen benutzt werden. Andere Zündmittel können nur in Ausnahmefällen in Frage. Die Kleinen gehen bei ihrer Beschäftigung viel dreister und planmäßiger vor, als die Eltern es sich träumen lassen. So bekam ein Fünfjähriger von seiner Mutter etwas Geld für Süßigkeiten. Er kaufte sich aber lieber die begehrten Hölzer und steckte die Scheune an. — Ein Vierjähriger beobachtete, wie eine große Schwefelkerze die Zündhölzer auf ein 1 1/2 Meter hohes Brett legte. Er holte einen Stock und steckte sie damit herunter. — Schadenhöhe: 6000 RM. allein an Inventar und Getreide! — Ein Sechsjähriger wußte, daß seine Mutter die Hölzer auf dem Kochtopfregal verwahrt. Als die Eltern eines Tages verreist waren, schob er sich eine Riste unter das Regal und holte sie sich herunter. Sein Opfer wurde die gefüllte Scheune im Werte von 21 000 RM.

Was soll man tun?

Man muß zugeben, daß das Problem außerordentlich schwierig gelagert ist. Wir haben es hier mit kleinen unwilligen Wesen zu tun, bei denen der Verstand noch nicht genügend, der Trieb dagegen schon sehr stark entwickelt ist. In Scheunen und Ställen finden sie ideale Möglichkeiten, sich der Aufsicht zu entziehen. Und gerade in diesen Verstecken ist nun feuergefährliches Material in Mengen aufgetürmt! Mit Verbotten allein wird man nicht viel ausrichten, denn auch den Kindern schmecken die verbotenen Früchte am süßesten. Das Verbot, die Streichhölzer aus der Hand zu nehmen, umfließt sie sofort mit dem Glanz des Geheimnisvollen. Die Folgen werden nicht begriffen, denn sie steigen ganz außerhalb des kindlichen Gesichtskreises. Das Kind wird also durch geistige Beeinflussung nur schwer zu ändern sein. Die Erziehung zur Vernunft beginnt erst einige Jahre später wirksam zu werden. Der einzige Weg ist also, sich an die Eltern zu wenden und diesen:

ganz klarzumachen, welche Gefahr ein unbeaufsichtigtes unternehmungslustiges Kleinkind für Haus und Hof darstellt.

Der Gedanke, daß sie immer damit rechnen müssen, vom Felde zurückkommen und das Kind nicht mehr am Leben, ihr Anwesen aber als rauchenden Trümmerhaufen zu finden, wenn sie nicht für genügende Überwachung gesorgt haben, muß ihnen so in Fleisch und Blut übergehen, daß sie unbedingt die für ihre Verhältnisse richtigen Maßnahmen treffen. Das Verschließen der Scheunen und Vorräume wird in manchen Fällen ein möglicher Weg sein. Selbstverständlich muß man Streichhölzer in Haushalten mit kleinen Kindern grundsätzlich ganz streng unter Verschluss halten. Wenn keine Aufsichtsperson vorhanden ist, wird es sich empfehlen, Kinder mit aufs Feld zu nehmen,

Badener im Reich reisen in die Heimat

Patenkinder besuchen ihre Patenstädte

Der Verkehrsverein Karlsruhe betreut bekanntlich die Badener allüberall im Reich und darüber hinaus die im Ausland lebenden Badener und zwar in der Form der „Arbeitsgemeinschaft der Badener aller Welt“, die im Jahre 1930 ins Leben gerufen wurde und seitdem im Zeichen der Heimatpflege, der Heimatliebe und des landsmannschaftlichen Gedankens wertvolle Aufbaubarbeit im Dienst der deutschen Kultur und Wirtschaft geleistet hat. Über 50 Badner Vereine im Reich und ebensoviele Badener Vereine im Ausland sind in dieser Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die ein lebendiges Bindeglied bildet zwischen der alten badischen Heimat und den Wohnstätten der Badener draußen im Reich und im Ausland. Diese Verbindung mit der Heimat zu pflegen und wahrzunehmen, gehört zu den vornehmsten Aufgaben unserer Badener Vereine in aller Welt und um diese Verbundenheit noch enger und noch reger zu gestalten, wurde die Einrichtung der Patenstädte geschaffen, die überall, wo Badener wohnen, großen Anhang gefunden hat. Fast jeder Sitz eines Badener Vereins in Deutschland hat sich eine badische Stadt als Patenstadt erkoren; so ist Karlsruhe Patenstadt der Badener Vereine von Essen, Koblenz und München und mit Karlsruhe-Durlach auch von Tübingen, Bremen hat Ettlingen zur Patenstadt, Mannheim ist die Patenstadt Kölns, Heidelberg die Düsseldorf, Pforzheim die Hannovers und Kürnberrgs, Leipzig hat Offenburg als Patenstadt, die Badener Berlins und Hamburgs haben Freiburg als Patenstadt auserkoren, Baden-Baden ist Paten für Wiesbaden und Bremerhaven-Wesermünde u. s. Für die Mitglieder der Badener Vereine im Reich ist es zum schönen und gerngeübten Brauch geworden, auf der Reise nach der badischen

Heimat vor allem auch der jeweiligen Patenstadt einen Besuch abzustatten, dadurch alte Bande neu zu knüpfen und die Verbindung mit der Heimat besonders innig und persönlich zu gestalten. So bilden die Badener Vereine und mit ihnen die „Arbeitsgemeinschaft der Badener aller Welt“ im Fremdenverkehr Badens einen wertvollen Faktor.

Auch in diesem Sommer werden wieder eine Reihe von Badener Vereinen in die badische Heimat reisen und ihre Patenstädte aufsuchen. So wird der Verein der Badener in Koblenz am Pfingstsonntag in seiner Patenstadt Karlsruhe eintreffen und hier im Stadtpark Luftschiff nehmen, um später nach Ettlingen weiterzufahren, wo ein Besuch des dortigen Männergesangsvereins erwidert wird. Anlässlich seines 50jährigen Bestehens wird im Juni der Verein der Badener in Augsburg seiner Patenstadt München einen Besuch abstatten und dabei auch für einen Tag in Karlsruhe anfeuern. Der Verein der Badener von Hamburg, Altona und Umgebung beabsichtigt in der Zeit vom 16. bis 24. Juni eine Reise durch Baden zu unternehmen, dabei seine Patenstadt Freiburg zu besuchen und auch in Karlsruhe Station zu machen. Ähnliche Projekte schweben noch. Die badische Heimat wird sich freuen, ihre Landesleute wieder einmal bei sich zu sehen zu Tagen der Erholung im herrlichen badischen Sommer und der Verkehrsverein Karlsruhe wird die Mitglieder unserer Badener Vereine bei ihrem Besuch in der Gauhauptstadt auf alle Weise betreuen und ihnen die Schönheiten Karlsruhs zeigen, damit unsere badischen Landesleute recht viel frohe und bleibende Eindrücke von ihrer Reise mit nach Hause nehmen.

antritt sie sich selbst zu überlassen. Der Aufsichtsperson und den älteren Geschwistern muß gesagt werden, daß die Kleinen niemals allein in die Scheune oder gar auf den Boden dürfen. Endlich ist auch eine wiederholte, überraschende Taschenreife von Vorteil; ergab doch kürzlich eine in der untersten Schulkasse eines Dorfes bei Bitterfeld vorgenommene Untersuchung, daß nicht weniger als zwölf Kinder Streichhölzer bei sich trugen. Unter solchen Umständen ist es wirklich nicht verwunderlich, wenn eine Scheune nach der andern abbrennt.

Appell an alle Erwachsenen

Wenn man nun die Bilanz aller Erfahrungen mit von Kinderhand gelegten Bränden zieht, so ergibt sich, daß die Kernfrage lautet: „Wie verhindern wir, daß Streichhölzer in die Hände der Kleinen kommen?“ Die Erwachsenen sollten da eine Art Einheitsfront bilden. Ob Vater, Mutter, Tante, Lehrer oder unbeteiligter Volksgenosse, sie alle sollten sich immer der Gefahr bewußt sein, die so ein „harmloses“ Hölzchen in Kinderhand bedeutet und dementsprechend den Kleinen auf die Finger zu legen. Insbesondere die Kaufleute könnten sich ein Verdienst erwerben, wenn sie an Kinder niemals Streichhölzer abgeben. Ras.

Verwirkung — ein Fall des Rechtsverlustes

Einige Beispiele aus der Praxis

Jeder weiß, daß seine Rechte verjähren können. Neben der Verjährung droht ein Verlust der Rechte auch durch die Verwirkung. Hierfür zunächst einige Beispiele:

1. Ein Unternehmer stellt Verfehlungen eines Angestellten fest und kommt bei genauer Nachprüfung in wenigen Tagen zu dem Ergebnis, daß der Angestellte fristlos entlassen werden kann. Er läßt mehrere Monate verstreichen und entscheidet sich dann plötzlich, die fristlose Entlassung doch noch auszusprechen. Wenn jetzt der Angestellte gegen den Unternehmer klagt mit dem Hinweis, der Unternehmer habe sein Recht zur fristlosen Entlassung verwirkt, wird er recht bekommen. — Der Angestellte hat ein Interesse an möglichst rascher Klärung des Falles. Wenn der Unternehmer dieses Interesse nicht berücksichtigt und den Angestellten noch mehrere Monate nach Abschluß der Ermittlungen in dem Glauben läßt, er könne weiterarbeiten, so verwirkt er sein Recht auf fristlose Entlassung.

2. X liefert dem J. Del in Fässern. J. muß die leeren Fässer wieder zurückgeben. Nach den Lieferungsbedingungen hat X. das Recht, von J. ein Entgelt für die Benützung der Fässer zu fordern, wenn diese nicht innerhalb von vier Monaten zurückgegeben werden. Jahrelang verlangt X. kein Geld, obwohl J. immer sehr unpünktlich die Fässer zurückgibt. Eines Tages fordert er aber doch ein Entgelt; er muß sich jedoch von J. entgegenhalten lassen, daß er durch die jahrelange Handhabung sein Recht auf Zahlung eines solchen Entgeltes verwirkt habe.

3. X gibt B. im Jahre 1918 ein Darlehen. Er erfüllt von B. eine Rückzahlung in Papiermark im Jahre 1922. Mehr als zehn Jahre ruht sich B. überhaupt nicht und klagt dann plötzlich gegen X. auf Zahlung des ausgewerteten Darlehensbetrages. Er wird mit seiner Klage abgewiesen, weil sein Anspruch verwirkt ist. Das Reichsgericht lag hierzu in einem ähnlichen Fall (Urteil vom 4. 11. 1936): „Unter den obwaltenden Umständen stellt sich die zeitige Geltendmachung des Anspruchs als ein Verstoß gegen die Grundzüge von Treu und Glauben dar. Niemand darf mit der Verfolgung seiner Rechte so lange warten, daß hierin ein Verstoß gegen Treu und Glauben zu erblicken ist. Der Kläger hätte mit seinem Anspruch früher hervortreten müssen, der Beklagte konnte der Auffassung sein, daß die Aufwertungsforderung erledigt sei. Wenn auch eine gerichtliche Verfolgung dem Kläger zunächst noch nicht angezeigt erscheinen mochte, so hätte er dem Beklagten doch wenigstens Mitteilung machen müssen, damit er wußte, woran er war. Der Klageanspruch ist verwirkt.“

Die Verwirkung eines Rechtes bedeutet also, daß das Recht nicht mehr geltend gemacht werden kann. Der Berechtigte läuft Gefahr, daß er seinen Anspruch verwirkt, wenn er nichts tut, um sein Recht geltend zu machen und wenn sich der Verpflichtete darauf einstellt. — Der Rechtsverlust auf Grund der Verwirkung beruht auf den Anforderungen, die nach Treu und Glauben und nach dem Gemeinschaftsgedanken an das Verhalten des einzelnen im Rechtsverkehr gestellt werden müssen. Der Verstoß gegen Treu und Glauben liegt nicht schon darin, daß ein Gläubiger nicht sofort nach Fälligkeit seinen Anspruch geltend macht. Wenn sich aber der Schuldner bei langem Schweigen des Gläubigers darauf einstellen dürfte, daß der Gläubiger seine Rechte nicht mehr fordert, dann liegt ein Verstoß gegen Treu und Glauben vor, wenn plötzlich der Gläubiger doch sein Geld verlangt.

Die Lage des anderen, vor allem bei dem Fall des oben genannten Angestellten, fordert, daß der Berechtigte recht bald sein Recht ausübt — oder gar nicht! Der Gemeinschaftsgedanke verlangt diese „Rücksicht“ auf den anderen. Dazu aber fordert der Gemeinschaftsgedanke auch noch, daß der einzelne sich hinsichtlich der Verwirklichung von Rechten so verhalte, wie das Verhalten jedes einzelnen der Gemeinschaft am zuträglichsten wäre.“ (Urteil des Reichsgerichts vom 4. 6. 37.) Die Gemeinschaft aller am Wirtschaftsleben Beteiligten hat ein Interesse am Vermeiden unklarer Verhältnisse, die durch jahrelanges Verschweigen oder Zögern entstehen können.

Wer also mit der Ausübung seines Rechtes zögert, läuft Gefahr, daß er sein Recht verwirkt. — Wer sich als Schuldner auf die Verwirkung berufen will, muß dazun, daß er sich nach dem Verhalten des Gläubigers darauf verlassen dürfte, daß dieser sein Recht nicht geltend machen wird, so daß eine unzulässige Rechtsausübung nämlich die Verwirkung des Rechtes vorliegt. Dr. H. P.

Wissenswertes Allerlei

Der Name Venezuela ist spanisch und bedeutet Klein-Benedig. Bekanntlich ist Benedig im Wasser auf Pfeilern erbaut. Als die spanischen Entdecker zum erstenmal nach dem heutigen Venezuela kamen, sahen sie, daß die Indianer dort eine Siedlung auf Pfählen im Wasser errichtet hatten. Deshalb nannten sie das Land Venezuela.

In Holland, dem Lande der Radfahrer, ist die ernstliche Frage aufgetaucht, ob man für die Fußgänger nicht die Vorfahrt einführen solle, daß sie vorn und hinten am Hut ein Rahmauge tragen, damit die Radfahrer und andere Straßenbenutzer sie bei Nacht besser erkennen können.

Der Schimpanse China im Zoologischen Garten in London hat jetzt gelernt, eine Nähnadel einzufäden. Er macht das mit besonderer Begeisterung, obwohl er sich anfänglich dabei oft geirrt hat.